

sich der ersten Wochen mit den Genossen erinnert. „Ich kann zwar nicht sagen, daß das Verhältnis zwischen uns gespannt war, aber gegenseitig abgetastet haben wir uns. „Wie werden sie sein“, fragte sich mancher im stillen. Erhard Schmidt, Gerhard Felix und besonders Werner Scholz sorgten mit ihrem Auftreten in der Brigade und besonders mit ihrer Arbeit für ein baldiges gutes Verhältnis zwischen uns.“

Mit Hochachtung spricht der Parteilose von den Genossen. „Der Schmidt, Erhard, ist etw^as ruhig. Dabei natürlich ein prima Kollege. Aber er kann eben nicht so aus sich heraus. Mit dem Scholz, Werner, hingegen, kannst du nicht nur über alles reden, von ihm bekommst du auch über alles Auskunft. Gibt es einmal Meinungsverschiedenheiten, er bleibt immer sachlich. Bei ihm kommt auch der Humor nicht zu kurz. Was uns an ihm noch gefällt, er kümmert sich vor allem um einen zügigen Arbeitsablauf. Die Werkleitung hat es von Werner wegen mangelnder Zusammenarbeit mit den Arbeitern schon einige Male zu hören bekommen. Er ist die treibende Kraft in der Brigade. Er will nach vorn.“

Die Brigade schreitet Tag um Tag vorwärts. Die Partei führt sie mit sicherer Hand dem Sieg des Sozialismus entgegen. Genosse Werner Scholz erzählt dazu einige Episoden aus ihrem Leben.

Ohne Ziel — kein Wettbewerb

In der Brigade unterhielten sich die Genossen über den Aufruf der Zwickauer Maschinen- und Fahrzeugbauer. Die Zwickauer wollen im sozialistischen Wettbewerb neue sozialistische Taten vollbringen. Die Plauener Werkzeugmaschinenbauer sollten sich anschließen. Welche Brigade wird die erste sein? Genosse Scholz sprach mit Siegfried Görner, seinem Brigadier. „Unsere Brigadewird das sein. Die Jungens sind in Ordnung, wir werden mit ihnen sprechen, sie machen ganz bestimmt mit.“

Die Idee war geboren. Jetzt galt es, die Brigade für den Wettbewerb zu gewinnen.

Produktionsberatung in der Brigade. Siegfried Görner, der Brigadier, spricht.

Er unterbreitet der Brigade den Vorschlag, sich dem Zwickauer Wettbewerbsaufruf anzuschließen und die Elektriker-Brigade der Plamag Plauen zum Wettbewerb herauszufordern. Als Bedingungen nannte er unter anderem die Qualität zu verbessern, die Arbeitsproduktivität zu steigern und die Kosten zu senken.

„Macht ihr mit?“

Die Elektriker schauen sich an. — Stille. — Widerspruch erhebt sich nicht. — Dann fragte einer:

„Wie ist das aber mit dem Plan? Wenn wir Wettbewerb machen wollen, müssen wir doch wissen, was wir an Produktion zu bringen haben.“

Sie blicken auf Genossen Manfred Genschow, den Meister, und Werner Scholz. — Die Kollegen haben recht: Hast du kein Ziel, weißt du nicht, wie schnell und wohin du laufen mußt. Ein Wettbewerb ohne Ziel ist eben kein Wettbewerb.

„Die Planung sagt, für den Sondermaschinenbau wie ihn die WEM A hat, wäre eine Planaufschlüsselung auf die Brigade sehr kompliziert. Es muß aber gehen. Wir sprechen mit den Genossen der Werkleitung“, bemerkt Werner Scholz.

Über den Daumen gepeilt

Die Brigade ist einverstanden mit dem Wettbewerb und man einigt sich, die Elektriker-Brigade der Plamag aufzurufen.

Was wird aber mit der Planaufschlüsselung? Werner Scholz runzelt die Stirn. Wir haben weder eine Kennziffer für die Arbeitsproduktivität noch für die Kosten. Das sind nicht bloß ökonomische Größen. Die Wettbewerbsatmosphäre, die Initiative der Kollegen, die Freude an der Arbeit und die Taktstraßen kommen doch nicht einfach, weil wir davon reden. Die Kollegen wollen genau wissen, was in welcher Zeit zu schaffen ist und auch wieviel sie dabei verdienen.

Im Zimmer des Parteisekretärs führen sie einen leidenschaftlichen Disput. Der Genosse Scholz mit dem Genossen S c h l e t z, Mitglied der Parteileitung und Vertreter der Planungsleitung,

Genosse Scholz: „Sag mal, warum soll es nicht möglich sein, uns den Plan zu